

## Das, was ist, darf sein

Auf dem Kontemplations–Wochenende im November 2021 sprach Winfried unter anderem davon, dass wir auch die Früchte unserer Bemühungen auf dem Weg ernten dürfen.

Dazu möchte ich eine Geschichte erzählen, die mir im Spätsommer 21 – also vor der vierten Corona-Welle – widerfahren ist und an der ich erneut gesehen habe, wie wertvoll der Weg ist. Die Geschichte steht unter dem Titel „Das, was ist, darf sein“.

Es war an einem Probenwochenende mit meinem Chor. Die Entfernung von 60 km bis dahin war ideal für eine Tour mit dem Fahrrad, welches dann entsprechend beladen war. Bei der Rückfahrt waren wir eine kleine Gruppe von vier Leuten, und das Wetter war ziemlich gemischt mit Wind und Regen. Nach Einbruch der Dunkelheit - etwa 10 km vor der Ankunft zu Hause - hatte ich dann aber einen Platten am Hinterrad. Eine Reparatur war hier nicht möglich, und so war schnell klar, dass ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren muss, wobei die nächste Haltestelle gut 2 km entfernt war.

Meine Mitreisenden würden meine Satteltaschen mitnehmen und bei mir zu Hause vorbeibringen; um das Fahrrad und vor allem die Felge bei der anstehenden Schiebetour von unnötigem Ballast zu befreien, haben sie auch das schwere Fahrradschloss mitgenommen; und damit meine Frau Bescheid weiß, würde ich sie jetzt erst mal anrufen. Bei dem Versuch dieses Anrufs ging das Handy aus - Akku leer. Kein Problem – einer meiner Mitfahrer stellte mir dankenswerterweise sein Handy zur Verfügung. So wusste meine Frau also jetzt Bescheid, meine Mitfahrer fuhren mit meinen Sachen los und ich schob mein Fahrrad über die nassen Wege in Richtung der nächsten Haltestelle.

Nach etwa einer halben Stunde war ich an der Haltestelle angekommen und dann fiel mir auf, dass ich keine Maske für die Öffis dabei hatte – meine Masken waren nämlich in meinen Satteltaschen unterwegs zu mir nach Hause. Na ja, dachte ich, dann einfach das Fahrrad an der Haltestelle abschließen und zurück zu einer Tankstelle, die ich unterwegs gesehen hatte. Jetzt kam das nächste Hindernis: meine Mitfahrer hatten ja netterweise auch das Fahrradschloss mitgenommen, so dass ich nunmehr gezwungen war, mitsamt meinem platten Fahrrad den ganzen Weg zurück zu der Tankstelle zu schieben. (Bewegung im Alltag!) Gut angekommen an der Tankstelle, stellte sich heraus, dass man dort keine Masken verkauft.

Jetzt war ich also in folgender Situation: einen Platten am Fahrrad im Dunkeln und im Regen, keine Maske für die Öffis, kein Schloss, um das Fahrrad irgendwo anzuschließen, und das Handy tot. Was mache ich denn jetzt? Diesen halblaut vor mich hin gemurmelten Satz hörte ein anderer Kunde der Tankstelle auf dem Weg zu seinem Auto. Er kam auf mich zu und bot mir seine Maske an, die er nur gerade eben in der Tankstelle getragen und dafür eben frisch angebrochen habe; er sei aber auch voll geimpft. Was blieb mir anderes übrig? - Corona war damals im Spätsommer gerade wenig aktiv und ich noch relativ frisch geimpft. Ich nahm die Maske dankend an, machte mich mit meinem platten Lieblingsrad auf den Weg zurück zur Haltestelle, bekam eine Bahn und war schließlich über 2 Stunden später doch noch zu Hause. Mein Gepäck – mitsamt meinen Masken - und mein Fahrradschloss waren schon wohlbehalten vor mir eingetroffen – ein großes Dankeschön an meine lieben Mitfahrer!

Am nächsten Morgen, auf dem Weg mit dem Fahrrad zur Werkstatt, stellte ich erst fest, dass die Ereignisse vom Vorabend mir eigentlich so gut wie nichts ausgemacht hatten. Im Gegenteil: Es wurde klar, dass ich ruhig und gelassen geblieben bin, weil ich die Situation so annehmen konnte, wie sie nunmal gerade war. Ganz offenbar eine Auswirkung des Kontemplations-Wegs. Das Ereignis war wieder ein Beispiel dafür, dass sich das Leben nicht

steuern lässt. In so einer Situation in den Widerstand zu gehen („das will ich nicht haben und da bin ich jetzt gegen“) würde ja bedeuten, sich das Leben selbst schwer zu machen. Wie viel sinnvoller ist es doch, anzunehmen, was ist.

Laut einem zeitgenössischen Mystiker sollte man sich den Dingen mit Bereitwilligkeit, Freude oder Enthusiasmus nähern, damit man weder sich noch Anderen Leid beschert. Ich muss gestehen, dass ich mein kleines Abenteuer nicht mit übermäßiger Freude bestanden oder gar mit Enthusiasmus betrieben habe – wohl aber mit Bereitwilligkeit, und damit im Frieden. Bereitwillig die Situation einfach annehmen – das neue Jetzt; ganz im Frieden – ohne Leid. Zum Schluss der Geschichte gab es sogar noch eine kleine Belohnung: kaum dass mir dieser Gedanke gekommen war, erschienen, während ich das Fahrrad weiterschob, zwei Eichhörnchen gleich vor meinen Füßen und trieben im schönsten Sonnenschein ihr lebhaftes Spiel. Das hat mich von Herzen erfreut – und es wäre mir nicht widerfahren, wenn ich nicht am Vorabend diesen folgenreichen Platten gehabt hätte.

Versöhntsein mit dem Jetzt. Angelus Silesius sagt:

Der Himmel ist in dir  
und auch der Höllen Qual:  
was du erwählt und willst,  
das hast du überall.

Jörn Risse, Bonn